

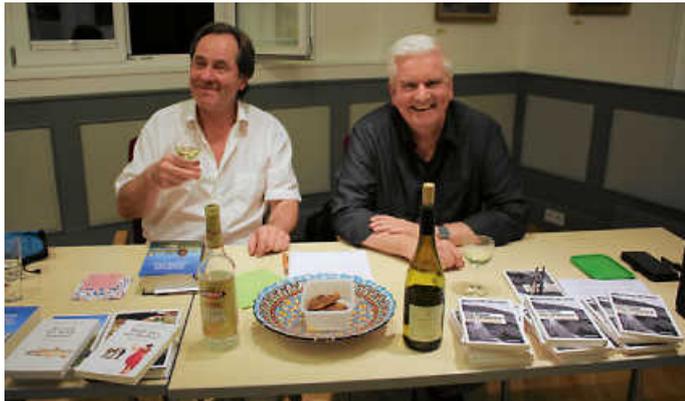
Literarisch, lukullisch und skurril

Johannes Hucke und Wolfgang Wegner im Bürgersaal

Gleich eine Vorwarnung: Heute wird auf der Bühne gefuttert, es geht die ganze Zeit ums Essen und Trinken!

Das kann Karen Eßrich in ihrer Begrüßung unterstreichen: „Johannes Hucke und Dr. Wolfgang Wegner haben ein gemeinsames Hobby: Literatur und Genuss“, sagt die Ortsvorsteherin. Das unterstreicht ein Lied von der (Ton-) Konserve zu Beginn: „Friss, Friss, Friss“. Und damit es das Publikum nicht allzu schwer hat, spendieren Wegner und Hucke vorab ein paar Schlückchen edlen Weines.

„Wir kochen wie wahnsinnig, reisen wie verrückt und genießen wie die Bekloppten“, sind sich Hucke und Wegner einig: „Also, alles eben ganz normal!“ Publikum und Autoren seien sich darin durchaus verwandt.



Die Vesperados Johannes Hucke und Dr. Wolfgang Wegner bei ihrer Lieblingsbeschäftigung (v.l.n.r.)
Foto: Steinhardt-Stauch

Wegner beginnt den Leseabend mit seinen Short Stories, von denen Hucke gleich so begeistert war, dass er sie sofort seinem Verleger empfahl. Und weil man vom Zuhören Appetit bekommt, schließt sich der skurrilen Geschichte gleich ein gesprochenes Rezeptbuch mit Geographiestunde an. Die „faltigen Kartoffeln“ nach spanischer Art bekommen einen pffiffigen Dip, dessen Machart von La Gomera stammt. Dazu ein Weinchen aus Okzitanien, der historischen Region, aus der Wilhelm von Aquitanien stammte, welcher mit König und Kaiser Ludwig 801 Barcelona zurückeroberte. Geschichtsunterricht gratis! Der kredenzte Sauvignon sei ein „Tussi-Wein“, was auch immer das heißen mag. Mit Papas Arrugadas und Käse scheint er jedoch ganz gut genießbar. Stunde der Wirtschaftsgeografie folgt noch: „Auf Teneriffa gibt es auch Weinbau“, erklärt Wegner. Wegen Wassermangels werden die Trauben jedoch in kühlen Erdgruben angebaut. „Unter denen brodeln das vulkanische Feuer des Lava-Parks. Was uns noch so alles gefährlich werden kann?!“ Wegner verrät, dass er sich zwar immer Notizen mache, sich aber von seinen Geschichten treiben lässt, „ich entwerfe nichts am Reißbrett!“

Dann führt Johannes Hucke schnurstracks aus dem Süden in den kühlen Norden und das nicht weniger bizarr, dafür aber recht schrullig. „Heimat“ hat bei ihm ganz und gar nichts Heimeliges. Heimatvereine auf der Suche nach einer lokal-lieblichen Identität würden im Stammland „zwischen nördlichem Hessen und Siegerland“ der „Dragoner wider das Morgenlicht“ krachend scheitern. Die ursprüngliche, hässliche Familie wuchs stets weiter an, ihre Gepflogenheiten wurden immer absurder, so sehr, dass selbst der Chronist Hucke sich distanziert: „Ich würde niemals behaupten, dass dies die Realität widerspiegelt.“ Wollschweine liefern Met an Heiligabend, Vegetarier haben schlechte Karten und wenn man's nicht verträgt, gibt's Doppelkorn: „Gebrannt wurde immer und aus allem. Schließlich gab es noch kein Sagrotan!“ Die Rettung bringt im Bürgersaal ein vegetarisches „Fake-Met“. Das hat Hucke bei seiner Arbeit im sozialen Brennpunkt in Ludwigshafen entdeckt oder gar erfunden. Wie das Wollschwein würzt man die Reiswaffeln tot, denn die stinken im Originalzustand zwar, aber sie schmecken nach nix. Literatur, Rezepte, Wein-Probieren und historische und geografische Unterrichtungen, eine Anspielung im Malerdorf auf Vincent und die Malweiber. Falsche frittierte Hühnerhaut macht man aus

Reispapier und die tolle Geschichte vom versehentlich hergestellten Lemberger mit Spätburgunder namens „Grand Malheur“ scheint wahr zu sein. Eine Unverschämtheit sei die Schlemmerei und das Trinken vor darbarem Publikum, so die Autoren, die das jedoch nicht besonders zu bedauern scheinen.

Kein bisschen Eintönigkeit, dafür Geistesblitze und Pointen am laufenden Band. Wegner erklärt mit einer fliegenden Haxe, warum in China bis heute keine Gartenmöbel aus Produktion der Firma Humpel und Söhne verkauft werden und Hucke bekennt, dass er über 80 Handkäs-Rezepte gesammelt habe. Man könnte den beiden noch ewig amüsiert zuhören.

Doch Wolfgang Wegner und Johannes Hucke beenden viel zu früh die Lesung mit einem Satz und darauf folgender Tat: „Ich hol' jetzt endlich was zum Essen rein!“ Dann gibt es noch für alle was zum Schnabulieren und so zum versöhnlichen Abschluss.